

kunft: «Zur Sicherstellung der Erhaltung, Entwicklung und Förderung des in seinem Hoheitsgebiet befindlichen immateriellen Kulturerbes bemüht sich jeder Vertragsstaat, eine allgemeine Politik zu verfolgen, die darauf gerichtet ist, die Funktion des immateriellen Kulturerbes in der Gesellschaft aufzuwerten und die Erhaltung dieses Erbes in Programmplanungen einzubeziehen.» Weiter heißt es, dass der Vertragsstaat gehalten ist, «geeignete rechtliche, technische, administrative und finanzielle Maßnahmen zu ergreifen», um «den Zugang zum immateriellen Kulturerbe zu gewährleisten». Das wird so manchem Kämmerer oder Finanzminister nicht unbedingt gefallen, den Theatern aber schon. Dessau, Halle, Eisleben, Rostock und Schwerin lassen schön grüßen. Und einige unsinnige gesetzliche Regelungen, die den Theatern und Orchestern das Leben schwer machen, könnte man angesichts der zitierten Formulierung noch deutlicher infrage stellen als bisher, bevor besagte Regelungen die Kultur endgültig in die Arme der Bürokratie treiben.

Angesichts all dessen sei die Frage erlaubt: Was befürchten die Kritiker für die Theater bei einem Erfolg der Bewerbung um das Kulturerbe eigentlich? Es droht doch kein Erstarren, keine Verkrustung. Man kann die Theater durch die Anerkennung ihrer künstlerischen Vielfalt als Kulturerbe etwas besser schützen vor den irrationalen Zugriffen manch eines Kulturinfarktbefallenen. Man vermeidet durch diese Anerkennung, dass die Theaterlandschaft in Theater mit Kulturerbestatus und solche ohne zerfällt. Es ist durch die Bewerbung für die Theater demnach keine Gefahr im Verzug, im Gegenteil. Also handelt es sich bei den kritischen Anmerkungen zur Theater-Kulturerbe-Bewerbung doch nur wieder um das übliche Gejammer, ohne dass es im Theater- und Orchesterbetrieb bekanntlich nicht geht? Daran ist der Bühnenverein gewöhnt. Maßstab für sein Handeln war es jedoch noch nie.

**Rolf Bolwin**

Der Autor ist Geschäftsführender Direktor des Deutschen Bühnenvereins.

dem es würden mit einem Schlag 20 Prozent der theaterwissenschaftlichen Professuren in ganz Deutschland gestrichen.

## Prognose mit Abweichungen

Das Rektorat, das die Kürzungen verantwortet, hängt dabei dank Zielvereinbarungen und Scheinautonomie an der langen Leine des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK). Der sächsische Landtag hat 2010 Kürzungen im Umfang von 1042 Stellen bis 2020 beschlossen, was in etwa der Größe der TU Chemnitz, der drittgrößten Hochschule im Freistaat, entspricht. Begründet wurden diese Sparmaßnahmen mit einem prognostizierten Rückgang von Studierenden, der aber nicht eingetreten ist – im Gegenteil, auch die sächsischen Hochschulen melden jährliche Bewerberrekorde. Die Differenz zur Prognose liegt bei 45 Prozent.

Am Institut mit seinen 270 im Kernfach eingeschriebenen Studierenden und ebenso vielen im Wahlbereich regt sich daher Widerstand. Bei einer Vollversammlung der Studierenden platzte der Hörsaal aus allen Nähten. Eine Resolution

gegen die Schließung des Instituts erreichte innerhalb einer Woche über 10.000 Unterzeichner, und auch die lokalen Theater haben sich umgehend mit dem Institut solidarisiert.

Am Ende könnte Gerda Baumbach, die am Institut den Lehrstuhl für Theateranthropologie inne hat, recht behalten. Sie denkt, dass es sich bei der Auswahl des Instituts für Theaterwissenschaften um eine Harlekinade des Rektorats gehandelt haben könnte, da man dort wisse, dass das Institut sich nicht so einfach abwickeln lasse, man also quasi den Widerstand antizipiert habe.

Der ist nach dem Auftakt im Schauspielhaus auf jeden Fall gut aufgestellt, und im Sommer sind Landtagswahlen. Für eine Neuaufgabe der schwarz-gelben Regierung sieht es schlecht aus, und die Oppositionsparteien im Landtag haben sich alle klar gegen die Kürzungen positioniert. Wenn die CDU die absolute Mehrheit verfehlt, dann wird sie mit der SPD oder den Bündnisgrünen koalieren müssen, was auch Änderungen der Hochschulpolitik zur Folge haben könnte – vielleicht kann das Institut für Theaterwissenschaften so tatsächlich überleben. **Torben Ibs**

Die Online-Petition ist zu finden unter: [www.change.org/de/Petitionen/tw-in-le-muss-bleiben](http://www.change.org/de/Petitionen/tw-in-le-muss-bleiben).

Der Autor ist Doktorand am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig und Mitinitiator eines offenen Briefes der Alumni gegen die Kürzungen.

## THEATERWISSENSCHAFT

# Harlekinade?

An der Universität Leipzig soll das Institut für Theaterwissenschaft bis 2020 geschlossen werden. Der Widerstand organisiert sich schnell, massiv und ist weltweit vernetzt – und es ist Wahljahr

Es ist ein triumphaler Auftritt. Als Günther Heeg, Gerda Baumbach und Patrick Primavesi, alle drei Professoren für Theaterwissenschaft an der Universität Leipzig, die Bühne des Schauspielhauses betreten, begrüßt das vollbesetzte Haus die drei wie Popstars. Versammelt haben sich neben zahlreichen Studierenden auch die kulturelle Elite der Stadt. Auch zahlreiche Politiker waren gekommen, um den Überlebenskampf des Instituts für Theaterwissenschaft zu unterstützen. Denn um nichts weniger geht es derzeit an der Leipziger Uni.

Das Rektorat hat Ende Januar den planmäßigen Abbau von 24 Stellen an der Universität verkündet und bei der Theaterwissenschaft sollen bis 2020 drei der vier Professuren sowie zwei weitere Mitarbeiterstellen gestrichen werden. Lediglich der Lehrstuhl Tanz von Patrick Primavesi bliebe erhalten. Begründet wird dies mit geheimen Evaluationen und Profilierungsbestrebungen, doch der Grund ist wohl wesentlich banaler: Die genannten Stelleninhaber gehen dem-



LEIPZIGER THEATERWISSENSCHAFTLER protestieren am 7. Februar 2014 in Leipzig gegen die Schließungspläne

© Jan Wolosz/dpa-picture alliance

nächst alle in den Ruhestand, und so kann man sie einfach geräuschlos auslaufen lassen. Gestrichen werden sollen zudem die Klassische Archäologie und die Physikalische Chemie sowie zwölf Azubi-Stellen.

Im Theaterwissenschaftsinstitut fiel man aus allen Wolken, als der Beschluss publik wurde. «Es gab keine Kommunikation, und wir können die Kriterien nicht nachvollziehen», ereifert sich Günther Heeg, der geschäftsführende Direktor. Das Institut hat gerade die Planungen für einen internationalen Master abgeschlossen und blickt eigentlich zuversichtlich in die Zukunft. Doch jetzt ist die Sorge groß. Gerald Siegmund, der Vorsitzende der Gesellschaft für Theaterwissenschaft, fordert umgehend die Rücknahme der Kürzungen. Das Institut sei nicht nur das einzige seiner Art in den neuen Bundesländern, son-